

## Die schwarze Schmach oder die saarländische Schande?

Eine Erwiderung von Erich Später, Geschäftsführer der Heinrich-Böll-Stiftung Saar auf die Berichterstattung zum 100. Geburtstag des Saarlandes in der Saarbrücker Zeitung.

### Die „Saarbrücker Zeitung“ kommentiert die Entstehung des Saarlandes

Für Michael Kipp von der „Saarbrücker Zeitung“ ist das Ende des Ersten Weltkrieges 1918 für die Saarländer eine einzige Zumutung. In seinem Artikel vom 6. Januar in der „Saarbrücker Zeitung“, betitelt mit „Das Saarländchen ist voll“<sup>1</sup>, erfahren wir über den Gemütszustand der zukünftigen Saarländer Folgendes:

„Bereits am 22. November ziehen die Franzosen ein. Stationieren an der Saar nahezu in jedem Dorf Soldaten. Tausende. Teilweise schickt der ‚Erbfeind‘ Soldaten aus den nordafrikanischen und asiatischen Kolonien an die Saar. Das kommt bei den Saarländern damals nicht gut an – die fremd aussehenden Menschen. Sie empfinden den Einsatz der Fremdländischen als Demütigung.“

Nachvollziehbar. Oder?

Im zukünftigen Saarland entfacht die Anwesenheit der „Fremdländischen“ eine rassistische Hasswelle gegen die „Schwarze Schmach“, die in ihrer Intensität an die Kriegspropaganda des Deutschen Reichs von 1904 erinnert, als Zehntausende von Hereros und Nama in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia) von deutschen Kolonialtruppen ermordet wurden. Der Völkermord war begleitet von einer Propaganda, die die Aufständischen auf die Stufe wilder Tiere stellte, welche man erbarmungslos vernichten müsse. Neun Jahre später, 1913, fand in Saarbrücken die große und populäre Kolonialausstellung statt. Saarbrücken feierte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die zivilisatorische Mission des deutschen Imperialismus gegenüber „den niederen Rassen“ in Afrika und Asien. Diesen Menschen nun leibhaftig in Uniform als französischen Soldaten zu begegnen, war für die deutschen Herrenmenschen schlicht unerträglich. Die Menschenverachtung der im Saarland und in Deutschland geführten Kampagne, die auch von großen Teilen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie unterstützt wurde, machte den primitivsten Rassismus populär. Für die völkischen Nationalisten und Antisemiten war das Auftauchen schwarzer Menschen zudem ein jüdisches Komplott zur „Umvolkung“ und Zerstörung der weißen Rasse. Noch 1935 bei der ersten Saar-Abstimmung war die Verteidigung des „Weißen Saarlands“ gegen das „Afrikanische Frankreich“ Bestandteil der Nazi-Propaganda.

Die Kinder, die aus den Beziehungen farbiger Männer mit weißen Frauen hervorgingen, galten in Deutschland als minderwertig.

Über 400 Menschen wurden nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten als „Rheinlandbastarde“ durch Zwangssterilisierung körperlich und seelisch schwer verstümmelt. 1940 ermordete die Wehrmacht während der Invasion Frankreichs in einer Reihe von Massakern Hunderte von farbigen französischen Soldaten, die sich ergeben hatten.

---

<sup>1</sup> [https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/das-saarland-feiert-am-10-januar-seine-n-100-geburtstag\\_aid-48149469](https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/das-saarland-feiert-am-10-januar-seine-n-100-geburtstag_aid-48149469) (abgerufen am 10.01.2020).

In Saarlouis wurde der deutsche Kolonialschlächter Paul von Lettow-Vorbeck nach dem zweiten Anschluss an Deutschland seit 1957 über 50 Jahre lang als Ehrenbürger gewürdigt. Der „Fremdländische“ Flüchtling Samuel Yeboah aus Ghana, der Zuflucht im Saarland gefunden hatte, wurde 1991 als erstes Opfer der rassistischen Mordwelle lebendig verbrannt, ohne dass je ein Täter ermittelt wurde. Eine offizielle Erinnerung an den „Fremdländischen“ verweigert die Stadt Saarlouis bis heute. Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte unter der Leitung von Meinrad Grewenig schreckte nicht davor zurück, in seiner „Schädelausstellung“ im Jahr 2015 Artefakte von Menschen zu zeigen, die Opfer des deutschen Völkermordes in Namibia wurden und deren Schädel von „Völkerkundlern“ gekauft und nach Deutschland gebracht wurden. All dies empfinden hier nur wenige als Demütigung und Verhöhnung der Opfer.

Redakteur Kipp erregt sich weiter:

„Auch die Gruben nehmen die Franzosen sofort in Besitz. Die Preußen und Bayern müssen sich aus den Gruben zurückziehen. Die Gewinne fließen nach Paris, haben die Deutschen im Krieg doch die lothringischen Schachtanlagen zerstört.“

UND SONST NICHTS?

In Frankreich wurde zwischen dem 1. August 1914 und dem 11. November 1918 auf einer Frontlänge von fast 500 km die blutigste Schlacht des Ersten Weltkriegs ausgetragen. Das Land erlitt dabei die größten materiellen Verheerungen und menschlichen Verluste seiner Geschichte. Die Französische Republik, die 1914 knapp 40 Millionen Einwohner zählte, hatte fast 1,4 Millionen tote Soldaten zu beklagen. Ausgedrückt in Prozenten, erlitt Frankreich mit 17,6 % der einberufenen Soldaten (etwa 8,5 Millionen) die schwersten Verluste aller kriegsführenden Staaten. Hinzu kamen 1,1 Millionen Kriegsinvaliden, die auf staatliche Unterstützung angewiesen waren.

Nach dem 11. November 1918, dem Tag des Waffenstillstandes, glaubten die meisten französischen Experten, dass ein mehrere hundert Kilometer langer, 10 bis 25 km breiter Streifen des Landes für immer unbewohnbar bleiben würde. Zehn Departements waren vollständig verwüstet. Sie bildeten 1914 Frankreichs wichtigste Industrieregion.

Die Bilanz des neugegründeten Wiederaufbauministeriums ergab 1919 die Zahl von 350.000 zerstörten Wohnhäusern, 11.000 öffentlichen Gebäuden und zigtausend Kilometern zerstörten Eisenbahngleisen, Kanälen und Straßen. Beim Rückzug auf die sogenannte Siegfried-Linie im März 1917 hatten die deutschen Truppen unter der Mithilfe Tausender Zwangsarbeiter ein Gebiet von der Hälfte des Saarlandes in eine Wüste verwandelt. Die Zone totaler Zerstörung erstreckte sich von Arras bis Vailly. Hunderte von Dörfern und Kleinstädten wurden mitsamt jeder Infrastruktur, Brunnen, Felder und Gärten zerstört. Die Stadt Bapaume z.B. wurde innerhalb von 45 Minuten durch Sprengladungen und 400 gelegte Brände zerstört. Etwa 150.000 französische Bewohner wurden nach Nordfrankreich und Belgien zwangsumgesiedelt.

Man schätzt die französischen Verluste auf etwa 140 Milliarden Goldfranc. Der französische Staatshaushalt belief sich 1913 auf 5 Milliarden Goldfranc.

Der Krieg endete mit einer ungeheuren Verarmung Frankreichs. Verantwortlich für diese historische Katastrophe war für die französische Bevölkerung das Deutsche Reich, dessen Armeen Anfang August 1914 mit ungeheurer Wucht in das Land eingefallen waren.

Das Deutsche Reich zählte bei einer Vorkriegsbevölkerung von 60 Millionen Einwohnern mehr als zwei Millionen tote Soldaten und vier Millionen Verletzte und Invalide. Doch hatte es den Krieg ohne Verwüstungen überstanden. Die vierjährige Materialschlacht und das blutige Gemetzel des Grabenkriegs hatten in Frankreich stattgefunden. Darüber wollte die große Mehrheit der Deutschen 1918 und auch später nichts wissen. Die einzige Tageszeitung des Saarlandes, angeblich der guten Nachbarschaft und Freundschaft mit Frankreich verpflichtet, will es auch hundert Jahre danach noch immer nicht.

**Heinrich Böll Stiftung Saar e.V.**  
**Talstraße 56**  
**66119 Saarbrücken**  
**[www.boell-saar.de](http://www.boell-saar.de)**